

Prof. Dr. Hans-Joachim Veen

Vortrag in der Gedenk- und Begegnungsstätte im Torhaus des Vereins

„Gedenkstätte Amthordurchgang“ am 23. Februar 2012

### **„Aufarbeitung“ – Eine Frage der Vergangenheit oder der Zukunft?**

Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit eigentlich? Wir verwenden den Begriff ziemlich selbstverständlich, doch bin ich mir nicht immer sicher, dass wir auch alle etwa dasselbe darunter verstehen und dass uns die ganze Tragweite und die Bandbreite dessen, was Aufarbeitung bedeuten kann, stets bewusst ist. Lassen Sie uns also gemeinsam darüber nachdenken, was alles zur Aufarbeitung gehört. Lassen Sie uns einen seit der Wiedervereinigung immer wichtiger werdenden politisch-historischen Begriff mit Blick auf die Auseinandersetzung mit der untergegangenen SED-Diktatur und ihren Folgen etwas gründlicher unter die Lupe nehmen.

Gibt man in die freie Online-Enzyklopädie Wikipedia den Begriff „Aufarbeitung der Vergangenheit“ ein, dann wird man auf den Begriff „Vergangenheitsbewältigung“ verwiesen. Als Vergangenheitsbewältigung wird gewöhnlich in Deutschland und Österreich die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus bezeichnet. Mit dieser Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, dem Völkermord an den europäischen Juden, der Gewaltherrschaft und dem Terror gegen die eigene Bevölkerung, bin ich in Westdeutschland aufgewachsen.

Bleiben wir einen Moment bei diesem älteren Begriff der Vergangenheitsbewältigung, zumal er inzwischen zu Unrecht in Misskredit geraten ist, weil er im Nachhinein leicht missverstanden wird, nämlich als der Versuch, etwas abschließend zu bewältigen, d. h. zu erledigen, so etwas wie einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen und sich damit gewissermaßen von der Last der diktatorischen Vergangenheit zu befreien. Aber die Vergangenheit kann man in diesem Sinne nie hinter sich lassen und man wollte es auch gar nicht, wie die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur durch bedeutende Philosophen und Publizisten wie Karl Jaspers, Theodor Adorno und Eugen Kogon oder durch Politiker der ersten Stunde wie Theodor Heuss, dem ersten deutschen Bundespräsidenten (1949-1959), zeigen. Gerade Heuss verwendete den Begriff in vielen seiner Reden, um die Deutschen immer wieder daran zu erinnern, dass sie sich selbstkritisch mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und ihrer eigenen Rolle dabei auseinandersetzen hätten und dass dieser Prozess fort dauern müsse, weil die Vergangenheit eben nicht zu bewältigen, d. h. also endgültig abzuarbeiten sei.

Der deutsche Philosoph Karl Jaspers hat bereits 1946 ein Buch über die Schuld der Deutschen am Zweiten Weltkrieg und am Holocaust publiziert. Der Titel lautete: „Die Schuldfrage. Für Völkermord gibt es keine Verjährung.“ Der Schock über die Verbrechen des NS-Regimes stand nach 1945 am Anfang einer langen Auseinandersetzung, die von Kollektivschuldvorwürfen der Alliierten gegen die Deutschen bestimmt war. Die Frage der Schuld, der Verantwortung für diese Verbrechen, aber auch der Mitschuld aller Deutschen prägte die Auseinandersetzung der frühen Jahre und trieb viele Menschen um. So stand nicht zufällig die Klärung der Schuldfrage zuerst auf der Tagesordnung. Karl Jaspers, der von den Nazis 1937 als Hochschullehrer zwangsweise in den Ruhestand versetzt worden war, lehrte nach

1945 zunächst wieder in Heidelberg, später in Basel. Er unterschied kriminelle, politische, moralische und metaphysische Schuld und verlangte als Konsequenz dieser Schuld die Bestrafung der Täter, Wiedergutmachung und die Einsicht in die eigene Schuld, Reue also. Wesentliche Bestandteile dessen, was Vergangenheitsbewältigung nach 1945 in der alten Bundesrepublik dann ausmachte, waren 1946 also bereits benannt. Ein Jahr nach dem Erscheinen von Karl Jaspers Thesen wies der engagierte linksliberale Publizist Eugen Kogon, ein entschiedener Gegner der Nazis, der von ihnen verfolgt worden war und nach dem Krieg u. a. Professor in Darmstadt wurde, den Vorwurf der Kollektivschuld der Deutschen strikt zurück. In seinem Aufsatz von 1947 „Das Recht auf den politischen Irrtum“ wollte er die Probleme des Umgangs mit der schuldbelasteten NS-Vergangenheit nicht primär auf einer individuell moralischen Ebene behandelt wissen, vielmehr verwies er vor allem auf die politische Ebene, dort wo die Herrschaftselite des NS-Staates Verantwortung trug. Er setzte sich für eine differenzierte Entnazifizierung je nach der Rolle ein, die der Betreffende im Dritten Reich gespielt hatte. Die Täter müssten bestraft und den Opfern müsse Wiedergutmachung zuteil werden. Ehemalige Nationalsozialisten sollten erst nach gründlicher und langdauernder Bewährung wieder Führungsfunktionen in der Gesellschaft übernehmen dürfen, aus wichtigen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Funktionen müssten sie bis auf weiteres entfernt werden. Doch war dies für Kogon nur der erste Schritt im Prozess der Vergangenheitsbewältigung. Der zweite Schritt war für ihn schon damals das Bemühen, die Deutschen nach der totalitären Diktatur des NS-Regimes für die Demokratie zu gewinnen und zwar durch Aufklärung, Information und Erziehung. Man müsse ihnen, forderte er, ich zitiere, „beweisen, dass Demokratie besser ist“. Es ging also darum, den grassierenden kollektiven Irrtum der Deutschen, die ja zu einem großen Teil dabei gewesen waren, mitgemacht hatten, sich hatten begeistern

lassen durch NS-Ideologie und Massenbewegungen, zu überwinden und sie dazu zu bewegen, den höheren Wert einer demokratischen Staats- und Lebensform zu erkennen. Natürlich gab es damals auch viele, die behaupteten, von nichts gewusst zu haben, den Terror, den Rassismus, die Unterdrückung und Verfolgung der Juden und anderer bis hin zur industriell-monströsen Ermordung der deutschen und europäischen Juden nicht wahrgenommen zu haben.

Hierüber kam es in den 1950er Jahren in der jungen Bundesrepublik zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung, in der der bedeutende Frankfurter Sozialphilosoph Theodor W. Adorno, der als Halbjude in der NS-Zeit in die USA emigriert war, 1963 beklagte, ich zitiere, „dass der Faschismus nachlebt, dass die vielzitierte Aufarbeitung der Vergangenheit bis heute nicht gelang und zu ihrem Zerrbild, dem leeren und kalten Vergessen ausartete“. Der Titel seines damaligen Aufsatzes lautete: „Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit?“<sup>1</sup> Adorno bettete seinen Vorwurf an die Deutschen in den Zusammenhang seiner in den späten 40er Jahren in den USA entwickelten sozial-psychologischen Theorie über die sogenannte autoritäre Persönlichkeit ein, die er den Deutschen weithin attestierte.<sup>2</sup> Adorno war 1949 aus dem US-amerikanischen Exil nach Frankfurt a. M. an die Universität zurückgekehrt. Er hatte in den 1960er Jahren großen Einfluss auf die Entwicklung der sogenannten Kritischen Theorie und die frühe außerparlamentarische Opposition (APO) in der Bundesrepublik. Aber was kennzeichnet eine „autoritäre Persönlichkeit“ nach Adorno? Sie hat, in aller Kürze, einerseits eine große Ich-Schwäche, ist eher unsicher und wenig selbstbewusst und neigt deshalb andererseits dazu, sich mit großen Kollektiven zu identifizieren, um damit selber Größe zu gewinnen und die

---

<sup>1</sup> S. Theodor W. Adorno, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit? In: Eingriffe, Neun kritische Modelle, Frankfurt a. M. 1963, S. 125-146

<sup>2</sup> Vgl. Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson, R. Nevitt Sanford, The Authoritarian Personality, New York 1950

eigene Eitelkeit, sozusagen in einer Art „nationalem Narzissmus“ zu befriedigen. Autoritäre Charaktere sind zutiefst obrigkeitsstaatlich geprägt und denken in Hierarchien. Sie ordneten sich der sogenannten „Volksgemeinschaft“ des NS-Staates leicht unter, zu der die NS-Ideologie das bekannte Motto lieferte: „Du bist nichts, dein Volk ist alles“. Die Analogien zum DDR-Sozialismus fallen an dieser Stelle natürlich ins Auge: Der Volksgemeinschaft des Nationalsozialismus entspricht das „Kollektiv“ und der „neue Mensch“ im Sozialismus. Auch der DDR-Sozialismus hat sich ja die in Deutschland vorherrschenden obrigkeitsstaatlichen Mentalitäten zunutze gemacht und den tradierten Untertanengeist unter anderem ideologischem Vorzeichen mit allen Mitteln, mit Ideologie, mit Terror, mit Repression und der Verfolgung Andersdenkender, gründlich gepflegt.

Im Westen Deutschlands war Adorno skeptisch, was die Deutschen und die junge Demokratie der Bundesrepublik anging. Er empfahl ihnen aufgrund seiner sozialpsychologischen Diagnose eine „demokratische Pädagogik“, die dem Vergessen entgegenarbeiten müsse. Dabei sollte es zunächst um Aufklärung im Sinne der Erinnerung an historische Fakten und der Erinnerung an die alte Herrschaftsordnung gehen. Darüber hinaus aber sollte auf eine Veränderung der Verhaltensweisen und des Selbstgefühls der Individuen selber hingewirkt werden, um ihr Selbstbewusstsein zu stärken, mit anderen Worten, um die Entwicklung zu selbstbestimmten Bürgern, zu Demokraten zu befördern. Joachim Gauck spricht 50 Jahre später in seinem Büchlein „Freiheit. Ein Plädoyer“ in eben diesem Sinne von der „Ermächtigung“ der Menschen zur Freiheit und Verantwortung und bezieht sich dabei insbesondere auf den Untertanengeist, der in der DDR herrschte und von den Herrschenden eingefordert wurde.

In der SBZ und später in der DDR spielten nach 1945 Vergangenheitsbewältigung oder Aufarbeitung der NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch nie eine Rolle. Denn der „Faschismus“, wie der Nationalsozialismus von den Kommunisten unpräzise bezeichnet wurde, galt bereits seit Februar 1948, mit dem Abschluss der strukturellen und personellen Entnazifizierung in der SBZ, als „mit der Wurzel ausgerottet“, wie der III. Parteitag der SED im Juli 1950 feststellte. Der „Antifaschismus“ avancierte zum Gründungsmythos der DDR. Eine gründlichere Auseinandersetzung mit dem NS-Regime fand aber nicht statt (sogar ehemalige NS-Größen stiegen nach ihrem Wechsel in die SED in hohe Partei- und Staatsämter der DDR auf), weil die SED-Führung mit der DDR sozusagen „ex Kathedra“ aus der deutschen Geschichte ausgestiegen war und für die DDR dekretiert hatte, dass sie antifaschistisches Terrain sei. Jede Verantwortung für die Folgen der NS-Verbrechen wurde abgelehnt. Eine Konsequenz war, dass die DDR nie Wiedergutmachung an die Juden und den Staat Israel leistete, während die Bundesrepublik das nach dem Luxemburger Abkommen von 1952 tat. Der dekretierte Antifaschismus der DDR hatte zwei Ziele: Er sollte zunächst den Wiederaufstieg der Nationalsozialisten verhindern, vor allem aber sollte er den Staatssozialismus der SED-Diktatur legitimieren. Insofern darf der Antifaschismusbegriff nie losgelöst von seinen staatssozialistischen Zielen verwendet werden. Er ist immer ein von der marxistisch-leninistischen Ideologie bestimmter Begriff gewesen, der sich polemisch gegen die bürgerliche, die freiheitliche Demokratie richtete. Deshalb ist es heute für Demokraten in Deutschland nicht akzeptabel, unter dem Banner des „Antifaschismus“ gegen Rechtsextremismus zu protestieren (ansonsten natürlich schon), oder gar den „Antifaschismus“ in die Thüringer Landesverfassung aufzunehmen, wie es kürzlich der Fraktionsvorsitzende der Linkspartei, Bodo

Ramelow forderte. Dies wäre nichts anderes als die Anerkennung des DDR-Sozialismus als Verfassungsgrundlage.

Doch kehren wir noch einmal zu Adorno zurück. Ihnen wird nicht entgangen sein, dass er der erste war, der den Begriff der „Aufarbeitung der Vergangenheit“ schon vor fast 50 Jahren in die Diskussion einführte. Sein Begriff von Aufarbeitung umfasst, wie wir gesehen haben, mehr als eine rein historische Betrachtung der Vergangenheit. Adorno nimmt vielmehr die Geschichtswissenschaft, die Politikwissenschaft, die Psychologie und Pädagogik für die Festigung der freiheitlichen Demokratie und die Stärkung des Selbstbewusstseins ihrer Bürger in Anspruch. Und das ist meines Erachtens die wichtigste Erkenntnis: Aufarbeitung ist nicht nur das Wissen über die historischen Fakten der vergangenen Diktatur, ihre totalitäre Ideologie, ihren Repressions- und Überwachungsapparat, ihren Terror, ihre Schikanen und Menschenrechtsverletzungen. Aufarbeitung ist auch nicht nur das Erinnern an die Verbrechen der Diktatur und das Gedenken an ihre Opfer, so grundlegend das ist und bleibt. Aufarbeitung hat letztlich die demokratische Gegenwart zum Ausgangspunkt, von ihr gewinnt sie ja auch die Maßstäbe, mit denen sie kritisch auf die Vergangenheit zurückblickt und diese bewertet. Auch wenn wir uns dessen nicht immer bewusst sind: Es sind immer freiheitlich-demokratische und humanitäre Maßstäbe, die wir anlegen, wenn wir uns kritisch mit der diktatorischen Vergangenheit auseinandersetzen. Damit aber zielt Aufarbeitung ganz wesentlich auf die Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft ab. Diese Gegenwart und Zukunft kann nur die einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft mit selbstbewussten Bürgern sein, wie sie schon Theodor Adorno nach der ersten deutschen Diktatur forderte. Nach der Überwindung der zweiten deutschen Diktatur durch die Friedliche Revolution ist diese Forderung aktueller denn je.

Hochkonjunktur bekam der Begriff der Aufarbeitung nach 1989. Er ist seither der zentrale Begriff der Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur. Wann genau er aufkam, wissen wir nicht. 1990, in der Debatte der frei gewählten Volkskammer zum Gesetz über die Zukunft der Stasi-Unterlagen, war er offenbar schon Gemeingut. Joachim Gauck, der damalige Vorsitzende des Sonderausschusses zur Auflösung des MfS/AfNS, bezeichnete die, ich zitiere, „politische, historische und juristische Aufarbeitung“ als die „grundsätzliche Zweckbestimmung und die grundsätzliche Richtung“, der sich „anderes unterzuordnen“ habe. Demgemäß stellte das Stasi-Unterlagengesetz der Volkskammer im § 1 das Prinzip der Aufarbeitung voran. Allerdings wird der Begriff nirgendwo im Gesetz näher definiert. Offenbar war man sich in dem Verständnis dessen, was Aufarbeitung bedeutet, alles in allem ziemlich einig, auch wenn nicht alle Facetten von Aufarbeitung in der öffentlichen Diskussion präsent und vielleicht auch nicht reflektiert waren.

Tatsächlich ist die Aufarbeitung der SED-Diktatur ein hochkomplexes Unterfangen. Sie kann in verschiedenen Phasen inhaltlich unterschiedliche Schwerpunkte haben, je nachdem, was vordringlich scheint: die genaue Kenntnis des Herrschaftssystems der SED, seine Herrschaftsmechanismen, der ideologische Anspruch, die Unterdrückung und Verfolgung Andersdenkender, die politische Justiz, die Arbeit der Staatssicherheit und die Stasi-Haft im Besonderen, die Feststellung der Verantwortlichen, der Täter und Schuldigen und ihre Verfolgung, aber auch die Erinnerung an die Opfer der Diktatur und das Wissen um Opposition und Widerstand und den Mut Einzelner. Zum weiten Feld der Aufarbeitung zählt aber auch das Leben in der vielzitierten Nischengesellschaft, der Alltag in der Diktatur und das Glück im Privaten, das es natürlich auch gab. Wir müssen die Ursachen, die in die Diktatur



geführt haben, ebenso kennen wie die Folgen, die auch nach ihrem Ende weiterwirken können und berücksichtigt werden müssen, wenn es um die Neuordnung der post-totalitären Gesellschaft geht. Und schließlich sind natürlich auch die institutionellen Konsequenzen aus der Diktatur in den Blick zu nehmen, die Wiederherstellung einer von Menschenwürde und Rechtsstaatlichkeit getragenen Ordnung, ihre Einmündung in eine freiheitlich-demokratische Verfassungsordnung und eine demokratische politische Kultur.

Aufarbeitung ist also ein mehrschichtiger Prozess, der auf verschiedenen Ebenen parallel oder ungleichzeitig verlaufen kann. Die wesentlichen Ebenen der Aufarbeitung der SED-Diktatur sollen in Anlehnung an Bernd Faulenbachs zahlreiche Arbeiten<sup>3</sup>, gleich benannt werden. Dabei geht es zum Teil um handfeste politische Aktionen, etwa beim Elitenwechsel, zum Teil um Ebenen der Auseinandersetzung und des intellektuellen und pädagogischen Nacharbeitens nach dem Ende der Diktatur. Ebenen der Aufarbeitung sind:

1. Die Veränderung der Strukturen, der Austausch von Eliten und die Säuberung der staatlichen Apparate von Parteikadern und Stasi-Mitarbeitern.
2. Die strafrechtliche Auseinandersetzung mit den Tätern, die angesichts rechtsstaatlicher Prinzipien nur in ganz wenigen Fällen zu Verurteilungen führte.
3. Die Öffnung der Stasi-Akten auf der Basis des Stasi-Unterlagengesetzes, für dessen Erschließung, Betreuung und Verwaltung eine gewaltige Behörde (BStU) geschaffen wurde und vorzügliche Arbeit leistet.

---

<sup>3</sup> Vgl. u. a. Bernd Faulenbach, Der Aufarbeitungsprozess in Wissenschaft, Politik und öffentlicher Meinung, in: Patricia Steer (Red.): Eine Zwischenbilanz der Aufarbeitung der SBZ/DDR-Diktatur 1989-1999, X. Bautzen-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Büro Leipzig, 7. und 8. Mai 1999, Leipzig 1999, S. 30 f.

4. Die Wiedergutmachungen von Unrecht, das Menschen im Unrechtsstaat der DDR angetan wurde.
5. Die politisch-öffentliche Auseinandersetzung im Deutschen Bundestag, der über zwei Legislaturperioden hinweg von 1990 bis 1998 zwei Enquete-Kommissionen eingerichtet hat, die die SED-Vergangenheit und ihre Folgen aufgearbeitet haben und in zahlreichen Anhörungen, einer Vielzahl von Expertisen und Forschungsarbeiten zwei gewaltige Berichte erstellt haben, die in 32 Bänden publiziert wurden und einen reichen Fundus für weitere Forschungen darstellen.
6. Die Medien, Printmedien, Rundfunk, Fernsehen und Filmindustrie haben sich der Aufarbeitung auf unterschiedliche Weise, zum Teil sehr eindringlich angenommen. „Das Leben der Anderen“ hat mir großen Eindruck gemacht, aber auch große Romane wie Uwe Tellkamps „Der Turm“ oder Eugen Ruges „In Zeiten des abnehmendes Lichts“.
7. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der SBZ und der DDR hat auf breiter Front begonnen und eine Fülle von kritischen, auch kontroversen Ergebnissen gezeitigt. Die zeitgeschichtliche Aufarbeitung ist weit gediehen. Das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam (ZZF) verdankt ihr sein Entstehen, ebenso wie die Abteilung Bildung und Forschung in der BStU. Wie es in der Natur der Wissenschaft liegt, dauert der Prozess der wissenschaftlichen Erforschung der DDR an, die Freiheit der Wissenschaft und die Offenheit dieses Prozesses garantieren uns auch für die Zukunft noch viele aufschlussreiche Ergebnisse.
8. Auch in der politischen Bildungsarbeit innerhalb und außerhalb der Schulen wird Aufarbeitung geleistet. Oft wird sie verbunden mit dem Besuch von Gedenkstätten und Erinnerungsorten, wie es Amthordurchgang ist. Auf

Bundesebene wurde die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ins Leben gerufen, die vorzügliche Arbeit leistet, Projekte und Publikationen fördert, Stipendien vergibt und Partner großer wissenschaftlicher Symposien ist.

9. Und natürlich muss man die ganze Gedenkstättenlandschaft nennen, die in den letzten 20 Jahren entstanden ist und an der immer noch weitergebaut wird, wie gegenwärtig an der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße in Erfurt.

Die Aufarbeitung in der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße soll in einem neuartigen Konzept, das deutschland- und europaweit einzigartig ist, auf drei Säulen gestellt werden: Das Gedenken an die Opfer der SED-Diktatur an einem authentischen Ort der MfS-Haft wird verknüpft mit der komplexen Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur und mit der Erziehung zur freiheitlichen Demokratie. Denn die Andreasstraße war ja nicht nur ein Ort der Repression, sondern auch ein Ort der Befreiung. Die erste Stasi-Besetzung DDR-weit fand dort am 4. Dezember 1989 statt.

In der Andreasstraße soll auch ein lange vernachlässigter Aspekt der Aufarbeitung der historischen Zusammenhänge in der DDR stärker in den Vordergrund gerückt werden. Ich meine die Rolle der SED, die das Zentrum der Herrschaft in der DDR, ihr eigentlicher Souverän war laut Art. 1 der DDR-Verfassung. Die SED war die Sonne, um die sich alles drehte und die auf alles ausstrahlte, die Partei, „die immer Recht hatte“, wie Louis Fünrbergs entlarvende Hymne auf „die Partei“, die KP, im Refrain penetrant wiederholt. Wie konnte es dieser „Supermacht“ der DDR gelingen, in den Umbruchszeiten 1989/90 praktisch völlig hinter ihrem eigenen „Schild und Schwert“, dem MfS, zu verschwinden und sich selber fast vergessen zu machen? Dieser Effekt wirkt meines Erachtens bis heute nach – in der Bildungs-, in der Gedenkstätten- und

in der Forschungsarbeit. Die öffentliche und die wissenschaftliche Aufarbeitung hat sich in erster Linie auf das MfS, seine haupt- und nebenamtlichen Mitarbeiter, sein Agieren, seine Akten und seine Haftanstalten konzentriert und die Monopolpartei dahinter fast aus dem Blick verloren. Das ist sicher das Ergebnis einer geschickt manipulativen und erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit der SED-Führung in der Umbruchszeit, in der sie zum Teil selber ihre Schergen ans Messer lieferte und bei den Stasi-Besetzungen auch mal vorn mitmarschierte. Diese Verwechslung von Koch und Kellner, diese skandalöse Verkehrung der Verantwortung von SED und MfS, darf die Aufarbeitung aber nicht hinnehmen. Ich rege deshalb an, dass in allen MfS-Haft-Gedenkstätten die Rolle der SED als prädominanter Herrschaftspartei, als Auftraggeberin des MfS und als Kontrolleurin der Justiz deutlich herausgestellt wird.

Damit komme ich zu wesentlichen inhaltlichen Aspekten der Aufarbeitung, die, wie betont, mehr sein will als nur die genaue Kenntnis der historischen Fakten der Diktatur und das Gedenken an ihre Opfer. Die Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, die in der 12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages von 1990 bis 1994 intensiv arbeitete, hat in ihrem ersten Band einleitend die Ziele der politischen Aufarbeitung einer totalitären Vergangenheit formuliert, ich zitiere:

1. „Durch die präzise Analyse der totalitären Herrschaftsstrukturen der SED-Diktatur sollte die Enquete-Kommission dazu beitragen, dass jene Kräfte, die in der DDR maßgeblich die Unterdrückung der Menschen organisierten, niemals wieder eine politische Chance im vereinigten Deutschland erhalten.
2. Die Erörterung des Unrechtscharakters des SED-Regimes sollte den Opfern, deren juristische und materielle Rehabilitation nur in engen Grenzen möglich sein wird, zumindest historische Gerechtigkeit widerfahren lassen.

3. Die Enquete-Kommission sollte einen Beitrag zur inneren Vereinigung der Deutschen leisten. Sie wollte das Bewusstsein dafür schärfen, in welchem Umfang die SED-Diktatur nicht nur das Leben jedes einzelnen Menschen und das der ganzen Gesellschaft in der DDR deformierte, sondern darüber hinaus auch tief in die westdeutsche Gesellschaft und Politik hineinwirkte.
4. Die Enquete-Kommission wollte durch die Aufarbeitung der Geschichte und der Folgen der SED-Diktatur in Deutschland einen Beitrag zur Vergewisserung des demokratischen Grundkonsens im vereinigten Deutschland leisten.
5. Die Enquete-Kommission hatte schließlich den Auftrag, dem Gesetzgeber Hinweise darauf zu geben, auf welche Weise die Beseitigung der Folgen der SED-Diktatur in Deutschland weiter vorangetrieben werden kann.“<sup>4</sup>

Versucht man die Elemente der Aufarbeitung zu einer Definition zusammenzufügen, könnte diese lauten, dass Aufarbeitung der Vergangenheit ein aktives Erinnern des Einzelnen und der Gesellschaft in einem öffentlichen und offenen Prozess ist. Dieser Prozess richtet sich gegen Verdrängung und Vergessen oder gar Verniedlichen oder Schönreden der diktatorischen Vergangenheit und der Unterdrückung des Einzelnen. Letztes Ziel der Aufarbeitung ist die Erziehung der Menschen zu Bürgern und zur Demokratie. Auf der institutionellen Ebene ist es die Errichtung einer freiheitlich-demokratischen Verfassungsordnung, in der Grundrechte und Gewaltenteilung, insbesondere die Unabhängigkeit der Rechtsprechung gesichert sind, in der die politische Macht nur auf Zeit besteht und regelmäßig freie, gleiche und geheime Wahlen stattfinden, in denen diese Macht stets neu legitimiert wird und dies im freien Wettbewerb der politischen Parteien und der Meinungsvielfalt der Zivilgesellschaft

---

<sup>4</sup> Bericht der Enquete-Kommission, in: Deutscher Bundestag (Hg.), Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, Band I/I (elektronische Ausgabe), Baden-Baden 1998, S. 182.

und ihrer Vereinigungen und Verbände, ihrer Bürgerbewegungen und pluralistischen Initiativen.

Die Aufarbeitung kann nur als ein offener Prozess funktionieren, der sich vor Dogmatisierungen hüten muss und der zu unterschiedlichen Zeiten auch unterschiedliche Blickwinkel hat: Für die Opfer der SED-Diktatur kann hilfreich sein, sich mittels individueller Aufarbeitung von den Diktaturfolgen zu befreien und zum selbstbewussten Bürger in der Demokratie zu werden. Der post-totalitären Gesellschaft hilft Aufarbeitung, die Verantwortlichen der Diktatur auszumachen, sie zur Verantwortung zu ziehen, über Schuld und Sühne zu diskutieren und damit am Ende eine neue Grundlage des friedlichen Miteinanders durch Demokratie und Rechtsstaat sicherzustellen. Wir haben die Demokratie in Deutschland zwei Mal im 20. Jahrhundert verloren, 1933 in der Weimarer Republik durch die Machtergreifung der NSDAP und 1945 in der SBZ durch die Machtübernahme der Kommunisten. Garantiert ist die freiheitliche Demokratie nie, das lehrt die Geschichte, sie ist vielmehr die zerbrechlichste, weil freiheitlichste Staatsform. Aufarbeitung muss deshalb immer auch Prävention sein, vorbeugende Arbeit zur Sicherung der freiheitlich-demokratischen Grundlagen und der demokratischen politischen Kultur der Bundesrepublik. Diese Demokratie wird nicht mit den Genen vererbt, sondern sie muss von Generation zu Generation neu in die Köpfe und Herzen der Nachwachsenden gebracht werden. Die Demokratieerziehung braucht dabei den Blick auf ihren Gegensatz, die Diktatur und ihren Gewaltcharakter, sie kann von der historischen Mahnung profitieren. Hierzu leisten Gedenkstätten und Erinnerungsorte wichtige Beiträge, die nie nur Selbstzweck sind, sondern durch die Veranschaulichung von Gewaltherrschaft und menschlichem Leid den hohen Wert von Menschenrechten und freiheitlich-demokratischen Verhältnissen vor Augen führen sollen.

Lassen Sie mich abschließend zusammenfassen, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit immer ein Mehrfaches ist, das sich ganz grob in sechs Feldern umreißen lässt:

1. Die Aufklärung über das historische Geschehen, die Kenntnis der Diktatur und des Lebens unter diktatorischen Bedingungen. Damit werden auch Legenden aufgearbeitet und einer neuen Legendenbildung im Sinne „der guten alten DDR“ und ihrem „Sozialparadies“ entgegengewirkt.
2. Die Auseinandersetzung mit den Verantwortlichen in der Diktatur, mit ihrer Täterschaft und ihrer Schuld.
3. Die Würdigung der Opfer, das Gedenken an sie und ihre Rehabilitation.
4. Die Ablösung der alten Eliten.
5. Die Etablierung einer freiheitlich-demokratischen Ordnung und ihre Sicherung durch Demokratieerziehung.
6. Die Stabilisierung dieser Demokratie als Herrschafts- und Lebensform als eine generationenübergreifende ständige Aufgabe, die in die Zukunft weist und in einem demokratisch vereinten Europa ihren Platz hat. Letztes Ziel der Aufarbeitung ist demgemäß Demokratieerziehung in Auseinandersetzung mit der Diktaturgeschichte.